Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 28 (1950)

Artikel: Der Möglichkeitsbeweis in der Theologie [Fortsetzung]
Autor: Horváth, Alexander M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762203

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Möglichkeitsbeweis in der Theologie

Von Dr. Alexander M. HORVÁTH O. P.

(Fortsetzung)

3. Die Übernatur

Die Reichweite der übernatürlichen Ordnung können wir in großen Zügen skizzieren.

Um zum Problem des Übernatürlichen Stellung nehmen zu können, müssen wir vor Augen halten, daß es ebenso dreifach betrachtet werden kann, wie das Sein im allgemeinen : *a*) als reines Sein, *b*) als dessen stellvertretender Gegenwert, als Wahrheit, und *c*) als Geltungswert (Prinzip der Dynamik), als Gutes. Als *Sein* wird das Übernatürliche durch die Freiheit vom Gesetz der Potenz und des Aktes charakterisiert. Dies kann Gott allein zu eigen sein. Das Übernatürliche durch Teilnahme aber ist aus Potenz und Akt zusammengesetzt und infolgedessen in die Natur hineingebaut. Der Seinswert desselben ist darnach zu bestimmen, inwiefern die Natur in seine innere Beschaffenheit aufgenommen wird. Je mehr sie daselbst eine Rolle spielt, desto geringer ist der übernatürliche Seinswert, ja, wenn sie dabei selbständig auftritt, kann die Übernatürlichkeit sehr verringert werden. Kurz : *die Erhabenheit über das Fatum, über die rationes seminales naturae ist das Kriterium des übernatürlichen Seins.*

Betrachten wir das Übernatürliche als *Gegenstand der Erkenntnis,* so ist sein Wert je nach der Erhabenheit über die Erkenntnismittel der Natur zu bestimmen. Als darstellender Gegenwert eines solchen Seins ist dasjenige übernatürlich, was durch natürliche Erkenntnismittel nicht angeeignet werden kann. In diesem Namen ist der ganze Prozeß der Vergegenständlichung einbegriffen. Die Gegenständlichkeit ist im Seinsgehalt enthalten, die Vergegenständlichung aber ist verschieden je nach der Reichweite und Leistungskraft der Erkenntnisfähigkeit. Da aber letztere innerhalb der Natur in den mannigfachsten Formen vorkommt, so wird einfachhin übernatürlich genannt, was

über alle geschaffenen Erkenntnismittel erhaben ist. Alles übrige ist bloß der Teilnahme nach und in so vielen Abstufungen übernatürlich, wie dies die Erkenntnismittel der einzelnen Arten von Fähigkeiten erheischen. In unserer Tabelle haben wir den menschlichen Verstand und dessen Forderungen vor Augen und wollen das esse supernaturale quoad cognoscibilitatem dementsprechend bestimmen.

Unter dem Gesichtspunkt des *Guten* erscheint das Übernatürliche als begehrenswert, als Geltungsprinzip: *fähig, sich selbst zu halten und andere an sich zu ziehen,* also die Dynamik zu regeln, ist in dieser Hinsicht der Wesenszug des Übernatürlichen (wie des Seins im allgemeinen). Wenn man die Wirkkraft in sich betrachtet, so ist sie über das Gesetz der Potentialität einfachhin erhaben. In dieser Beziehung kann sie nicht verschiedene Gestaltungen aufweisen: sie bleibt in sich rein, unvermischt, über alles erhaben, von jeder Gegebenheit unabhängig. Sie kann aber andere Wirkkräfte benützen, ihre Tätigkeit gleichsam nach denselben richten. Wie dies in sich geschieht, ist uns unbekannt. Wir können es nur indirekt, aus den Wirkungen ermitteln. Ist in denselben, sei es nach ihrer inneren Beschaffenheit, sei es in der Weise ihrer Hervorbringung, nichts von der Natur, als von einem selbständigen Prinzip, vorhanden, so kommt der höchste Grad des übernatürlichen Werdens und Geschehens zur Geltung. Tritt aber die Natur in die Ereignisse ein, werden letztere in dieselbe eingebaut, so ist die Übernatürlichkeit gemindert, und zwar umso stärker, je mehr die Natur in den Erscheinungen hervortritt, je mehr also die an sich übernatürliche Wirkkraft sich der Naturkräfte (aktive und passive Potenz der Natur) bedient.

Nach diesen Prinzipien ist also die Übernatürlichkeit zu bewerten, die Einteilungen und übersichtlichen Darstellungen der Tabelle zu beurteilen. (Siehe folgende Seite.)

Das Übernatürliche durch Teilnahme kann in verschiedenen Formen und Abstufungen auftreten. In der ersten Gruppe (*supernaturale quoad rem*) stehen solche Gegebenheiten und Erscheinungen, die irgendwie in die Natur eingebaut werden. Je nach der Art, in der die Natur hiebei benützt wird, unterscheiden wir das supernaturale *quoad substantiam* et *quoad subiectum.* Wenn die Natur völlig umgewandelt, gleichsam neu geschaffen wird, so daß sie zur neuen Gestaltung in irgendeiner Weise bloß ihr Sein hergibt, so haben wir Gegebenheiten vor uns, die supernaturale quoad substantiam genannt werden. Bleibt aber die Natur innerlich unverändert, ist sie höchstens die Materie, *um die* etwas besonderes geschieht (materia circa quam), so daß bloß

Conspectus diversorum modorum, quibus supernaturale dicitur

- Supernaturale
  - *quoad esse:* in ordine statico
    - *absolute:* esse per se subsistens; natura naturans; Deus.
    - *comparative:* sec. participationem
      - *sec. esse essentiae* deificatae per gratiam: imago recreationis et gloriae
      - *sec. esse subsistentiae* vel personae
        - *physicum*
          - *substantialiter:* unio hypostatica
          - *accidentale:* dignitas ex charactere sacramentali et ex aliis consecrationibus
        - *morale:* dignitas ex ordinatione ad finem excellentem: maternitas B. M. Viginis
  - *quoad operari:* in ordine dynamico
    - *in ordine (veri) cognitionis*
      - *ex parte medii obiectivi*
        - *quoad rem* (substantiam): quod medio naturali per modum causae principalis agente nullo modo cognosci potest
        - *quoad modum:* quod absolute loquendo medio naturali cognosci potest, ex adiunctis tamen cognoscitur medio supernaturali
      - *ex parte subiecti:* ad quod cognoscendum subiectum non habet capacitatem seu virtutem sufficientem
    - *in ordine operabilitatis*
      - *quoad factibilia*
        - *ex parte virtutis:* quando in natura non est virtus seu capacitas sufficiens ad effectum producendum
        - *ex parte effectus:* quod ad vires naturae reduci non potest
      - *quoad agibilia:* actiones humanae mensuratae per rationes (leges) altioris ordinis et finis

äußere übernatürliche Prinzipien um sie tätig sind, so haben wir das supernaturale quoad modum.

1. *Das entitativ Übernatürliche* (supernaturale quoad rem) wird nach den inneren konstitutiven Prinzipien bestimmt und benannt. Wir verstehen darunter alles, was in den Naturkräften (rationes seminales) nicht enthalten ist, d. h. aus solchen Prinzipien besteht, die ihr Sein

nicht der Natur verdanken. In der Natur finden wir als Seinsprinzipien Materie und Form, in den Kräften aber ganz bestimmte Angemessenheit zur Hervorbringung gewisser Wirkungen. Wie und in welchem Grade also etwa eine Gegebenheit seinshaft übernatürlich ist, muß mit Rücksicht auf die genannten konstitutiven Prinzipien bestimmt werden. Man muß infolgedessen sowohl die seinsgebende Form, als auch die Materie beachten, in welcher ein Sein ist, oder aus welcher es hervorgebracht wird. Ebenso genügt es in bezug auf die Dynamik nicht, die Wirkkraft in sich allein zu bestimmen, sondern man wird den Seinswert auch darnach bemessen, in welchem und wie geartetem Subjekt die Tätigkeit vor sich geht. Aus diesen Überlegungen geht die Einteilung des seinshaft Übernatürlichen in zwei Glieder hervor: supernaturale quoad substantiam et quoad subiectum.

a) Dem ganzen Sein nach übernatürlich (*supernaturale quoad substantiam*) ist dasjenige, in dessen Vollendung von den Naturgegebenheiten nichts aufgenommen wird, also was in der Natur samenhaft [1] in keiner Weise begründet ist. Eine solche Seinsgegebenheit ist z. B. *Christus*, d. h. die substanzielle (subsistenziale) Vergöttlichung (deificatio) einer individuell bestimmten menschlichen Natur. Hierzu gehört die *Verherrlichung des Körpers* in Christus und Maria und im allgemeinen in den Gerechten nach der Auferstehung. Eine solche Gegebenheit stellt das in den Leib und das Blut Christi verwandelte Brot und der Wein (*species Eucharisticae*) dar, wie auch das vernunftbegabte Geschöpf in der seligen Anschauung Gottes. In der dynamischen Ordnung können wir jene Tätigkeiten zu dieser Gattung des Übernatürlichen rechnen, durch welche die genannten Seinsformen hervorgebracht werden [2]. Kraft der inneren Beschaffenheit der Tätigkeit werden aus ihr die Naturenergien ausgeschlossen. Die Verwirklichung dieser Gegebenheiten erfordert nicht nur eine Unabhängigkeit von den Natur-

[1] Darunter verstehen wir eine in der Potentialität der Natur positiv enthaltene Begründung. Denn eine negative, bloß neigungshafte Begründung, die in der widerstandslosen, willigen Unterwerfung unter den Einfluß Gottes besteht (potentia obedientialis), wird vorausgesetzt. Zum Begriff der potentia obedientialis wird die Wirklichkeit eines Geschöpfes erfordert, aber ohne jede positive Anlage oder Forderung des Seins, welches Gott in ihm verwirklicht. Jedes Eingreifen Gottes, welches auf der potentia obedientialis beruht, geht nicht bloß aus der Erhabenheit über die Naturgesetze, sondern über alle Möglichkeiten und Forderungen der Natur hervor. Es ist in keiner Weise ein Ausfluß der Gerechtigkeit, sondern bloß der gnadenvollen Herablassung.

[2] Als solche sind bekannt: assumptio in esse personale, glorificatio animae et corporis, transsubstantiatio.

kräften, sondern eine Erhabenheit über sie, nach welcher dieselben bis ins Unendliche unter der Wirkkraft stehen. Man könnte nicht einmal daran denken, die Naturkräfte zu solchen Wirkungen zu benützen. *Wenn wir also vor einem Sein oder vor einer Tätigkeit stehen, welche in ihrer inneren Beschaffenheit nichts von den Naturprinzipien, -Kräften und -Forderungen aufweisen, so scheinen aus dem ganzen Sein noch übernatürliche Gegebenheiten auf.* Sie sind solche kraft der inneren Wesenszüge des Seins oder der Tätigkeit, die so rein sind, daß ihnen von der Natur nichts beigemischt ist. Deshalb sind sie die reinsten, erhabensten Werke Gottes, die von dem veränderlichen Schicksal einfachhin befreit sind.

b) Es kann etwas dem Sein nach eine übernatürliche Beschaffenheit besitzen, aber so, daß bei seiner Wertung die Natur eine Rolle spielt. Dies ist die weitere Unterabteilung des seinsmäßig Übernatürlichen, das *supernaturale quod subiectum.* Wir verstehen darunter ein Seiendes, das zwar *von der Natur als Subjekt getragen* wird, *ohne aber seinen Seinsgehalt von ihr erhalten zu haben.* Es ist weder in seiner inneren Beschaffenheit, noch in seiner Verwirklichung etwas von der Natur beigemischt ; letztere ist aber in der Eigenschaft einer realen Trägerin (per modum subiecti et causae materialis) zu dessen Bestand notwendig [1]. Bei der unio hypostatica ist die menschliche Natur kein Subjekt der übernatürlichen Persönlichkeit ; sie behält in dieser Hinsicht (des esse suppositale) kein eigenes Sein, sondern besteht nur im einzigen Sein des Sohnes Gottes. Nach der Menschwerdung ist die Person des Wortes eine persona composita, worin aber die Natur nicht ein selbständiges Glied bildet, sondern nur beziehungsweise (sec. relationem) die Subsistenz kennzeichnet. Es leiht infolgedessen die Natur zur neuen zusammengesetzten Persönlichkeit nicht ihr eigenes subsistenziales Sein, wie wenn dieselbe aus zwei selbständigen Komponenten entstehen würde, sondern erleidet nur die Aufnahme in dieselbe und das vollständige Aufgehen in ihr. Es ist somit das neue Sein ein vollständig übernatürliches, von der Natur unbeeinflußter Bestand. Dasselbe ist von der Verherrlichung des Leibes zu sagen. Es wird derselbe ganz umgebildet und tritt in das neue Sein keineswegs nach seiner natürlichen Beschaffenheit ein. Nur seine Individualität wird beibehalten, die unter einer neuen Seinsweise erscheint : eine Neuschaffung des individuell gleichen Körpers. Noch auffallender ist dies bei dem

[1] Man kann es beschreiben : esse dependens a natura, tamquam a subiecto, independens tamen eamque superans in seipso, quoad suam entitatem.

sakramentalen Sein des Brotes und des Weines. Ihre Substanz ist nicht Trägerin desselben, sondern durch deren Verwandlung entsteht dasselbe. Wir haben wieder ein übernatürliches Sein vor uns, in welches, und zu dessen Bestand die Natur nichts beiträgt. Aus diesem Grunde müssen auch die Tätigkeiten, die diese Bestände hervorbringen, ganz übernatürlich sein.

Wie wir schon bemerkt haben, die Unterscheidung von Natur und Übernatur ist nicht von seiten Gottes, sondern von seiten der hervorgebrachten Werke begründet. Sind in ihnen die Naturprinzipien herrschend, so wirkt Gott als auctor naturae und seine Tätigkeit ist einfachhin natürlich, im Rahmen der Natur bleibend. Werden aber die Naturprinzipien ausgeschaltet, so ist die Wirksamkeit Gottes übernatürlich. Und weil in den aufgezählten Fällen Letzteres der Fall ist, deshalb nennen wir Gottes Tätigkeit einfachhin (quoad substantiam) übernatürlich.

Ganz anders steht es um die Übernatürlichkeit gewisser anderer Bestände und Erscheinungen: *die Natur wird in sie als selbständige Komponente aufgenommen.* Es kommen hierbei nicht ihre aktiven Wirkkräfte in Betracht, sondern ihre passive Potentialität, und diese auch in ihrer Eigenschaft als Trägerin von höheren Seinsweisen oder als Stellvertreterin einer Trägheit, die die Natur nicht zu überwinden imstande ist. Das neue Sein oder die Wirkweise ist in der Natur samenhaft nicht begründet, kann aber im Entstehen und Bestehen ohne die subjektmäßige Mitwirkung der Natur nicht erklärt werden. Aus diesem Grunde haben wir nicht einen rein übernatürlichen Bestand vor uns, sondern einen gemischten, in dem die Natur in ihrer Eigenschaft als Subjekt unvermindert besteht und diese Mitwirkung solange behält, als die übernatürliche Gegebenheit im Sein verbleibt. Deshalb ist der Bestand nicht dem ganzen Sein nach übernatürlich, sondern aus Natur und Übernatur gemischt. Die Rolle der Natur ist allerdings eine ganz untergeordnete. Sie bildet bloß die Unterlage, das Subjekt der Übernatur, aber dieser Einfluß ist real, ohne welchen die Eigenart dieses Übernatürlichen nicht zu erklären wäre. Mit Recht nennen wir diese Gruppe der Übernatürlichkeit *supernaturale quoad subiectum, d. h. auf Grund des Subjektes, welches zum Tragen solcher Seinsweisen oder als Potenz zur Verwirklichung solcher Erscheinungen an sich nicht geeignet ist.* Bei der Mitwirkung bleibt es aber in seiner Eigenschaft als Subjekt unverändert und als solches tritt es in die Ganzheit der neuen Seinsweise ein.

Beispiele solcher Übernatürlichkeit sind das *lumen gloriae*, die *heiligmachende Gnade*, die *theologischen Tugenden* und die *Gaben des Heiligen Geistes*. Bei allen diesen Gegebenheiten wird als entferntes Subjekt die Substanz der Seele, als nächstes aber ihre Fähigkeiten vorausgesetzt und in der Ganzheit des Seins miteingerechnet. Die Seele und ihre Fähigkeiten bleiben in sich, ihrem Wesen nach unverändert und der übernatürliche Bestand bezeichnet eine in ihre Natur eingebaute und an dieselbe gebundene höhere Seins- und Wirkweise. Das Subjekt-Sein ist indessen nicht etwa eine von außen her stammende Inanspruchnahme und ein bloß leidendes Tragen, sondern eine innige Vereinigung, gleichsam ein werkzeugliches Mittel, um die formende Gestaltung der höheren Seinsweise, oder den Einfluß der Wirkkraft in die Natur einzubauen und zu ihrem Eigentum zu machen. Hierdurch wird erreicht, daß diese übernatürlichen Gegebenheiten dem Subjekt nicht fremd sind, nicht seine Verkümmerung mit sich bringen oder es gar unnatürlicherweise vergewaltigen, sondern als Objekte seines verborgensten, positiv gar nicht begründeten desiderium naturale mit ihm eine neue Ganzheit bilden [1].

Es wird auch in der *Wirksphäre* ein reales Subjekt vorausgesetzt, welches den Einfluß der übernatürlichen Ursache aufnimmt, aber weder mit seiner aktiven, noch mit seiner positiv begründeten passiven Poten-

[1] Daß wir hier mit Recht von einem desiderium naturale sprechen können, erhellt aus der Entwicklung des Grundsatzes, daß die Seinsvollkommenheit eines Dinges von der Vereinigung mit seinen Prinzipien abhängt. Die Quelle alles Guten ist aber Gott. Daher ist das natürliche Verlangen jedes Geschöpfes darauf eingestellt, von Gott so viel zu empfangen, als es seine Tragfähigkeit gestattet. Soweit die Reichweite derselben positiv umschrieben ist, sprechen wir von dem desiderium naturale einfachhin. Die Erfüllung desselben ist in sich möglich. Wenn aber die Anlage bloß negativ als eine Nicht-Unmöglichkeit vorhanden ist, so ist das Verlangen nach einem Gut nur in einem beschränkten Sinne natürlich zu nennen. Sein Auftreten kann durch die Naturkräfte allein nicht wirklich und wirksam gestaltet werden; wenn es aber geschieht, so tritt es als eine Fortsetzung und Ausdehnung der Natur auf. Die hinzugefügten Prinzipien, auf die das Auftreten zurückzuführen ist, wirken naturgemäß auf die negative Anlage ein, bereichern sie mit positiven Wirkkräften, die mit ihr ein Prinzip des Auftretens bilden. So ist es auch im vorliegenden Fall. Das vernunftbegabte Geschöpf verlangt nach der höchstmöglichen Vereinigung mit Gott. Diese ist in der Teilnahme am gotteigenen Sein und Leben erreicht. Positiv ist es auf diese Teilnahme nicht eingestellt, da sein ganzes Sein und Wirken im Rahmen der Natur abläuft und nur solche Proportionen aufweist. Eine Erweiterung ist indessen auf Grund der geistigen Wirklichkeit nicht ausgeschlossen. Daher sagen wir, daß in dem Geistig-Sein das desiderium naturale begründet und daher aus ihm zum Vorschein gebracht werden kann.

tialität zum Entstehen der Wirkung beiträgt. Es handelt sich indessen hier nicht um einen bloßen Durchgangs-, sondern um einen Aufnahme-Ort des höheren Einflusses, der in die untersten Tiefen der Natur eindringt, die in den rationes seminales nicht gegebenen Möglichkeiten aufsucht und verwirklicht. Es ist dies die Einwirkung auf die potentia obedientialis und die Seinsvervollkommnung derselben der Natur nach. In ihr müssen wir Anlagen erblicken, zu deren Auffindung ein Einblick in die tiefsten, verborgensten Wesenszüge der Natur notwendig ist, der aber trotzdem nicht ausreicht, um diesen Bereich für sich zu überblicken. Um die logische Nicht-Unmöglichkeit der Seinsvollendung nach dieser Potentialität behaupten zu können, muß die Macht Gottes in Betracht gezogen werden. Die reale Möglichkeit kann nur auf Grund eines Beschlusses Gottes aufleuchten. Es wird indessen immer die Natur vervollkommnet und nach ihrer neigungshaften Unterwerfung unter Gott benützt. Deshalb wird der Einfluß der höheren Ursache in der Natur, als Subjekt, potenzmäßig aufgenommen und durch dieselbe auf ein bestimmtes Ereignis eingeschränkt, welches die Züge der subjektmäßig werkzeuglich mitwirkenden Natur an sich trägt. Solche Wirkungen sind keineswegs positiv natürlich, aber auch nicht unnatürlich, sondern naturgemäß, negativ natürlich, da sie den neigungshaften Anlagen und einem darausfolgenden Verlangen der Natur entsprechen [1]. Zum Wesenszug des von seiten des Subjektes Übernatürlichen in der Wirksphäre gehört also, daß die Natur für die Aufnahme solcher Einflüsse oder zur Verwirklichung gewisser Erscheinungen an sich positiv keine Eignung, ja manchmal direkt gegenteilige Anlagen besitzt, aber subjektmäßig werkzeuglich trotzdem real mitwirkt [2]. Man kann auch

[1] Kraft dieser subjektmäßig werkzeuglichen Mitwirkung unterscheidet sich der aktive und passive Einfluß Gottes von der Schöpfung. Bei dieser geht die Tätigkeit (creatio activa) einfachhin, von jeder vorausgehenden passiven Potenz unabhängig vor sich, und die Wirkung (creatio passiva) richtet sich bloß nach den Ideen Gottes. Deshalb ist bei der Schöpfung jede, auch die instrumentale Mitwirkung ausgeschlossen. Die besprochene übernatürliche Beeinflussung hingegen setzt ein Subjekt als materia in qua oder circa quam der Tätigkeit voraus und bleibt im Rahmen der Anlagen desselben. So wird z. B. die jungfräuliche Empfängnis und Geburt nicht durch jedes Subjekt, sondern in einer Jungfrau verwirklicht. In diesem Sinne sprechen wir von der subjektmäßig modifizierenden Werkzeuglichkeit bei diesen Erscheinungen.

[2] Man könnte das supernaturale quoad subiectum folgendermaßen beschreiben: est virtus independens a potentia reali passiva positive in natura praeexistente, vel est effectus absque tali praeexistentia productus, natura per modum subiecti instrumentaliter cooperante et modificante.

sagen, daß dies deshalb supernaturale quoad subiectum genannt wird, weil *die Natur, als Trägerin der höheren Wirkkraft, in eine übernatürliche Seinsweise erhoben wird.* Die Benennung wäre in diesem Fall von der erhöhten Lage (conditio intrinseca) des Subjektes genommen, zu deren Erreichung in ihm keine angemessene Potentialität vorhanden ist.

Beispiele dieser Übernatürlichkeit sind : *a*) Von seiten Gottes die *Annahme an Kindes Statt* oder die Erhebung der menschlichen Natur in die übernatürliche Ordnung durch den Besitz der Gnade. Man denke daran, was wir soeben von der Qualifizierung der Tätigkeit Gottes gesagt haben. Diese assumptio bedeutet nicht ein Aufgehen im übernatürlichen Sein, sondern den Besitz von höheren Prinzipien im unverändertem natürlichen Sein. Dementsprechend ist auch die Tätigkeit Gottes nicht rein übernatürlich, sondern berührt die Natur, um sie zur Trägerin der Übernatur zu gestalten. Desgleichen die Rechtfertigung des Sünders, die Hervorbringung der Gnade und im allgemeinen die Wirksamkeit der Sakramente bei der Bewerkstelligung ihrer zuerst beabsichtigten Wirkungen. *b*) Die *Belebung eines Leichnams* gehört auch hierher. Die Übernatürlichkeit von seiten des Subjektes ist hier ganz auffallend. Das Subjekt hat zum neuen Sein, richtiger zur Wiederherstellung des früher besessenen Seins nicht nur keine Anlage, sondern ist ihm gegenüber privativ-konträr disponiert. Deshalb tritt es in den Besitz des früheren Lebens nicht kraft seiner natürlichen Lebensfähigkeit, sondern auf Grund des belebenden Einflusses einer äußeren Wirkkraft, die die natürlichen Subjekts-Gegebenheiten des Körpers benützt, um die Seele mit dem Leibe zu vereinigen. *c*) Die *jungfräuliche Empfängnis und Geburt.* Diese Wirkungen können nur unter dem Einfluß einer Kraft hervorgebracht werden, die über die zweiten, geschaffenen Ursachen volle Macht besitzt, so daß sie deren Leistungen in denselben, aber ohne ihr Zutun bewerkstelligen kann. *d*) Weitere Beispiele wären die *Offenbarung der Geheimnisse,* in deren Bestand die Natur werkzeuglich aufgenommen wird (mysteria sec. quid), wie wir dies früher ausgeführt haben ; das Eingießen von *Wissen,* welches in seiner ganzen Ausdehnung natürlicherweise nicht erworben werden kann ; die Annäherung oder Vergegenwärtigung des *Zukünftigen* vor einem Verstand, der dazu nicht eingestellt ist, ist ebenfalls eine so geartete übernatürliche Wirksamkeit. *e*) Man wird endlich die *Dogmen* hierher rechnen, sofern sie zur formalen Erkenntnis der Geheimnisse führen. Dies vermögen sie nicht in eigener Kraft, sondern nur als Werkzeuge des göttlichen

Lichtes, da sie ihrem eigenen Gehalte nach nicht medium in quo dieser Erkenntnis sein können.

2. Es gibt endlich Erscheinungen, die *nur ihren Modalitäten nach in eine höhere, übernatürliche Ordnung hineinragen.* An sich sind sie natürlich und auch bei ihrem Entstehen und Bestehen kann der Natur eine statistikmäßige Rolle zugestanden werden. Sie vermag in ihrer Eigenschaft als Natur in die Gestaltung solcher Bestände einzutreten, sie kann auch solche Erscheinungen hervorbringen, aber nicht in der Weise, wie dies unter dem Einfluß einer höheren Wirkkraft geschieht. In der Natur ist also eine reale passive Potenz zu einem solchen Sein oder zu einer solchen Tätigkeit vorhanden, nur wird sie in der Verwirklichung desselben durch die Naturgesetze, die ihr Sein und ihre Dynamik regeln, gehindert. Die Übernatürlichkeit solcher Erscheinungen besteht daher in der *Erhabenheit über die Naturgesetze.* Nach der inneren Beschaffenheit des Seins und der Wirkkraft bleiben sie im Rahmen der Natur; der tatsächlich über die Naturgesetze hinauswirkenden und ordnenden Kraft und der Zielstrebigkeit nach reichen sie in die übernatürliche Ordnung: *supernaturale quoad modum,* übernatürlich von seiten der Wirkkraft oder der Zielstrebigkeit. Als solche Gegebenheiten haben wir früher die *Gaben der Integrität* kennen gelernt, die nur daraus entstehen, daß der Mensch von dem Zwang gewisser Naturgesetze befreit wird. Deshalb wird zu ihrer Verwirklichung eine von denselben unabhängige Wirkkraft und die Hinordnung zum Ziel eines übernatürlichen Lebens erheischt. Hierher gehören auch die sog. *gratiae gratis datae,* die in einem gewissen Grad auch als parapsychische Erscheinungen auftreten können. In ihrem vollkommenen Sein jedoch und im Dienste der Übernatur sind sie der Modalität nach übernatürlich. Man kann auch einige *sekundäre Wirkungen der Sakramente* hierher rechnen, wie z. B. die Seelenruhe nach der Beichte, oder die Erlangung der Gesundheit nach dem Empfang der letzten Ölung. Die *Offenbarung der natürlicherkennbaren Wahrheiten,* die *Schriftinspiration* (ohne Beimischung von Offenbarung), die *Definitionen der Kirche,* die locutio ex cathedra gehören auch zu dieser Gattung. Die Eingießung des Wissens, welches natürlich erworben werden kann, die Vergegenwärtigung lokal entfernter Objekte und endlich die Dogmen, sofern sie bei der formalen Erkenntnis der Geheimnisse medium quo et ex quo sind, stellen weitere Beispiele dieser Übernatürlichkeit dar.

Wir können das Gesagte schematisch folgendermaßen darstellen.

Generalis divisio esse supernaturalis

- *Supernaturale*
  - *quoad rem:* ab intrinseco: quod non continetur in rationibus seminalibus naturae
    - *quoad substantiam:* ex parte formae vel actus superantis potentiam vel exigentias naturae sive in essendo, sive in operando; ex principiis intrinsecis rei, in quibus nihil invenitur ex natura: supernaturale simpliciter vel purum
    - *quoad subiectum;* ex conditionibus intrinsecis rei, sive antecedentibus, sive consequentibus
      - ex parte potentiae passivae (materiae, subiecti) positive non continentis esse vel effectum producendum, ea tamen per modum subiecti sustentantis vel ad illa instrumentaliter concurrentis: supernaturale mixtum, sec. quid
      - ex parte potentiae passivae privative contrarie dispositae respectu virium naturalium
  - *quoad modum:* ab extrinseco; per aliud; ex adiunctione alicuius principii supernaturalis: quod continetur in rationibus seminalibus naturae, ex eis tamen solum per agens a legibus naturae independens educi potest
    - ex connexione cum aliquo principio supernaturali sec. cognoscibilitatem vel finalitatem
    - ex praeeminentia supra leges naturae esse et activitatem entis participati regulantis

Unseres Erachtens muß die gleiche Einteilung der Übernatürlichkeit in bezug auf Terminologie und Wesenszug auf allen Gebieten beibehalten werden. Es liegt kein Grund vor, davon abzugehen oder den Sinn irgendwo zu ändern. Wir geben unsere Einteilung in zwei Tabellen *a*) für die *Erkenntnisordnung*, und *b*) für den *ursächlichen Einfluß*. In beiden Fällen handelt es sich um einen Vorgang. Bei der Beurteilung desselben sind die Gesetze der actio-passio zu beachten. Man wird daher den übernatürlichen Bestand von beiden Seiten annehmen und bewerten müssen. Von seiten der Tätigkeit (processio activa) kommt hierbei die Qualität des Prinzips und seiner ganzen Ausrüstung in Betracht. Wenn derselben von der Natur nichts beigemischt ist, oder sie rein werkzeuglich benützt wird, haben wir einen in sich übernatürlichen Vorgang von seiten der Tätigkeitsprinzipien (supernaturale quoad rem mit seinen beiden Unterabteilungen quoad substantiam vel quoad subiectum) vor

uns. Ist aber die Wirkkraft nur Stellvertreterin der Naturenergien und benützt sie dieselben zu einer über die Naturgesetze erhabenen Tätigkeitsweise, so ist sie nur nach den Modalitäten ihres Einflusses übernatürlich (supernaturale quoad modum). Von seiten des Produktes (processio passiva) ist das nämliche zu sagen. In der Erkenntnisordnung ist die Seinsvollendung des Verstandes das Ergebnis. Man wird dessen Wert je nach den Erkenntnismitteln beurteilen, die diese Seinsvollendung verwirklicht haben. Ihre Beweiskraft und bindender Einfluß (captivatio intellectus) wird im Satzband (copula) niedergelegt. Durch dasselbe erhält der Begriffskomplex seine Gestaltung und seinen gegenständlichen Seinswert. Weist es also den Verstand auf keine natürlichen Erkenntnisquellen hin, so daß die verbundenen Begriffe bloße Hilfsmittel zur Wahrnehmung des Gegenstandes sind, so ist die Seinsvollendung, die Verbindung des Verstandes mit dem Gegenstand an sich übernatürlich (quoad rem, vel quoad substantiam vel quoad subiectum). Weist aber das Satzband auf natürliche Erkenntnismittel hin, so daß die Seinsvollendung des Verstandes und die Verbindung mit dem Gegenstande durch dieselben möglich ist, tatsächlich aber ganz oder teilweise aus höheren Kraftquellen fließt, so stehen wir vor den relativ übernatürlichen Gegebenheiten der Erkenntnisordnung. Ähnlich müssen wir auch die Tätigkeitsweise anderer Kräfte z. B. des Willens, beurteilen, soweit es sich bloß um eine actio immanens handelt.

In der Ordnung der actio transiens ist das Produkt nicht die Seinsvollendung der Fähigkeit, sondern ein Bestand, dessen Sein mit dem der Ursache gar nicht zusammenfällt. Um den Grad seiner Übernatürlichkeit bestimmen zu können, muß es in sich betrachtet und analysiert werden [1]. Ist in seinen inneren Bestandteilen aus der Natur nichts zu finden, oder tritt sie in dieselben bloß als werkzeuglich ver-

[1] Bei dieser Analyse müssen die aktiven und passiven Naturkräfte (potentia activa et passiva) in Betracht gezogen werden. Sie werden unter dem Namen rationes seminales universae naturae zusammengefaßt (im Gegensatz zu den rationes seminales materiae.

Sie können im folgenden Schema dargestellt werden:

- Potentia naturae
  - activa
    - ex proportione (per modum causae principalis).
    - ex elevatione (per modum superadditionis vel causalitatis instrumentalis).
  - passiva
    - naturalis: subiectum proportionatum formae vel actus.
    - obedientialis
      - ut subiectum modificans esse supernaturale.
      - ut pura materia circa quam esse vel productionis supernaturalis.

wendetes Subjekt ein, so ist die Gegebenheit in sich übernatürlich (supernat. quoad rem, vel quoad substantiam vel quoad subiectum). Ist es aber den inneren Bestandteilen nach wie ein Naturprodukt, oder bewahrt darin die Natur ganz oder teilweise ihre Eigenart, so daß das Produkt nur in gewissen Modalitäten in eine höhere Ordnung hineinragt, so ist es relativ, auf Grund von Beziehung zu äußeren Prinzipien (causa efficiens vel finalis) übernatürlich (supernaturale quoad modum).

4. Das Wunder

Alles, was dem Sein oder der Wirkweise *nach scheinbar oder wirklich über die Natur erhaben*, von ihr unabhängig ist, kann im *weitesien Sinne* Wunder (miraculum) genannt werden. In dieser Fassung gehört unter diesen Begriff alles was zur Bewunderung anregt [1]. Ein Gegenstand, der die Fassungskraft des Verstandes übersteigt, ist undurchdringlich, vom Schein der Heiligkeit überstrahlt, bewunderungswürdig. Sobald diese Beziehung gelöst wird, oder wenn sie überhaupt nicht vorhanden ist, wenn also der Gegenstand auf der Höhe der natürlichen Proportionen des Verstandes steht, hört die Bewunderung auf und der Gegenstand ist alltäglich, profan [2] und durchsichtig. Im *engeren Sinne* bezeichnet Wunder die *Ordnung der Ursächlichkeit*, in welcher die *Gesetze des esse per se subsistens maßgebend* sind. In dieser Beziehung umfaßt der Begriff die gesamte dynamische übernatürliche Ordnung, die Erhabenheit über die Dynamik der Natur. Die Produkte selbst sind Wirkungen der ureigenen Kraft Gottes; sie sind, sei es in sich, sei es in ihren Modalitäten, nur auf dieselbe zurückzuführen. In diesem Sinne zählt Thomas die Schöpfung zu den Wundern mit der Bemerkung, daß sie nicht in eigentlicher, unübertragbarer Bedeutung so genannt werden kann [3].

[1] I 105, 7.

[2] Die Etymologie des Wortes « Profan » kann zweifach bestimmt werden. Man nimmt Rücksicht auf die Durchsichtigkeit des Gegenstandes, der in seinen inneren Gründen und auch den äußeren Ursachen nach dem Verstand aufleuchtet. Diese Ableitung haben wir in unserem Buche « Heiligkeit und Sünde ... » S. 10 versucht. Tatsächlich aber ist die Bedeutung vom Heiligtum (phanum) genommen, dessen Vorräume und Umgebung prophanum genannt wurden.

[3] I 105, 7 und 3. Er folgt hierin dem hl. Augustin, der Tract. 24 in Joannem (im Brevier als Homilie für den 4. Fastensonntag) sagt: Maius miraculum est gubernatio totius mundi, quam saturatio quinque millium hominum de quinque panibus: et tamen hoc nemo miratur. Illud mirantur homines, non quia maius est, sed quia rarum est.

Desgleichen die Rechtfertigung des Sünders [1]. Sie gehört zu den größten Werken Gottes, geschieht aber nach einer Eigengesetzlichkeit, die in die Natur gar nicht hineinreicht. Diese Eigengesetzlichkeit und die Macht Gottes, die auch das strafwürdige, von Gott abgewendete Geschöpf begnadigen kann, erregen im gläubigen Gemüt die höchste Bewunderung [2]. Weil sie aber nicht augenfällig, in die sinnenhaft gegebene Weltordnung eingebaut erscheint, gehört sie nicht zu den Wundern, die wir im eigentlichen Sinne so nennen. Im allgemeinen wird man sagen, daß die Wirksamkeit Gottes nach außen und ihre Produkte, sofern sie *nur Gegenstände des Glaubens sind und sinnenfällig nicht aufscheinen, Wunder im weiteren Sinne* genannt werden können. Sie können von seiten der Angaben der Natur nicht als außerordentliche Erscheinungen kontrolliert und beurteilt werden [3].

Ein unerläßlicher Wesenszug des Wunders ist demnach die *Vergleichbarkeit der Erscheinung mit den Naturkräften.* Denn, wie Thomas bemerkt [4], jedes Ereignis ist im Vergleich zur Allmacht Gottes winzig, so daß wir auf diese Weise zum Begriff des Außerordentlichen, Bewunderungerregenden nicht gelangen können. Dies ist nur dann möglich, wenn die Erscheinung so hervorragend ist, daß sie die Proportionen der Natur übersteigt. Die Ursache muß in ihrem Seins- und Kraftgehalt über die Wirkung erhaben, oder ihr mindestens gleichgestellt sein. Ist also die Wirkung über die Naturkräfte erhaben, so muß ihre Ursache in einer höheren Ordnung gesucht werden. Über der Natur steht aber Gott allein, so daß die Hervorbringung durch Gottes Kraft ein Wesenszug des Wunders sein muß. Gottes Macht in ihrer allgemeinen seinsverleihenden Eigenschaft genügt hierbei nicht. Die *Artbestimmung* selbst muß göttlichen Ursprungs sein. Dies nicht in dem Sinne, als wenn die Erscheinung eine Teilnahme am gotteigenen Sein darstellen würde. Es genügt hierzu, wenn ein Abbild der göttlichen Schöpferkunst

[1] I-II 113, 10.

[2] I-II 113, 9. Wunderbar schön wird dies in der Kollekte des 10. Sonntags nach Pfingsten ausgedrückt: Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maxime et miserando manifestas.

[3] So ist beispielsweise die transsubstantiatio nicht kontrollierbar. Keine naturwissenschaftliche Analyse vermag die Spuren einer Wesensverwandlung zu entdecken, geschweige denn dieselbe in sich festzustellen. Deshalb gehört dieser Vorgang einer Ordnung an, die mit der Natur nichts gemein hat. Demgegenüber ist die jungfräuliche Empfängnis und Geburt der Naturkontrolle unterworfen und, wenn auch, als eigentliches Geheimnis, Gegenstand des Glaubens, doch als Erscheinung in bezug auf die Erkennbarkeit nur der Modalität nach übernatürlich.

[4] I 105, 8.

aufleuchtet. Man darf hierunter keinen bloßen äußeren Einfluß Gottes verstehen. An die innere Gestaltung der Wirkung muß man vor allem denken, an eine Wirkung, welche die Natur entweder einfachhin, oder von seiten des Subjektes und nach den Modalitäten nicht zu stande zu bringen vermag. Diese innere Gestaltung ist in der Kunst der Natur nicht vorgebildet, weil sie zu deren Verwirklichung nicht die Macht besitzt. Aus diesem Grunde kann man sagen, daß das Wunder ein Ereignis ist, welches in der Natur samenhaft nicht begründet, in deren rationes seminales nicht enthalten ist. Die Einteilung und die verschiedenen Grade des Wunders müssen sich demnach nicht nach der Wirkkraft Gottes, sondern nach der inneren Beschaffenheit der Erscheinung richten.

Es dürfte *kaum zulässig* sein die Übernatürlichkeit des Wunders einfachhin in den Bereich des *supernaturale quoad modum* zu verweisen und darauf zu beschränken. Es gehört zweifelsohne dorthin in bezug auf die Erkennbarkeit. Aus dem Beweis, daß ein Ereignis nicht auf die Naturkräfte zurückzuführen ist, folgt indirekt dessen Übernatürlichkeit in sich und in bezug auf seine äußeren Ursachen. Denn, unbekümmert um den (metaphysischen, physischen, moralischen) Sicherheitsgrad, läßt sich wissenschaftlich ein Zweifaches ermitteln:

a) *Die Ursache ist über die Natur erhaben, von ihr, von ihren Gesetzen unabhängig*, da das Ereignis ganz anders auftritt, als die Naturerscheinungen. Wie sie in sich beschaffen ist, kann man nicht bestimmen, da die Wirkung nur ein ungewöhnliches Ereignis darstellt, sonst aber innerhalb der Grenzen der Natur verbleibt. Die herrliche Erscheinung Christi auf Tabor zeigte einen neuen, ungewöhnlichen Zustand seines Körpers. Sein Wandeln über dem Meer, die Sättigung der Fünftausend, die Heilung der Kranken usw. waren außerordentliche Ereignisse; aber ihrem Sein nach gingen sie über die Grenzen der Natur nicht hinaus. Deshalb bleibt die Ursache in sich wissenschaftlich unerkannt und Gegenstand einer anderen Erkenntnisordnung. In dieser Hinsicht können wir sagen, daß das Wunder als sinnenhaftes, in die Natur eingebautes Ereignis, wenn auch nicht direkt, wohl aber auf einem Umweg (indirekt) zur Anerkennung einer übernatürlichen Ursache zwingt und somit ein supernaturale quoad modum *in ordine cognoscibilitatis* ist.

b) Die Ursache erweist sich aber nicht einfachhin über die Natur erhaben. So viel läßt sich aus der Analyse der außerordentlichen Erscheinung ermitteln, daß sie positiv von der Natur nichts zu Leihe

nimmt, weder an aktiver, noch an passiver Potenz. Das allgemeinste Naturgesetz des an die Potenz gebundenen Aktes, sowie auch die Beherrschung der ganzen Dynamik durch die Notwendigkeit der regelmäßigen, kontinuierlich aufeinander folgenden Verwirklichung treten hier ganz in den Hintergrund, ja die Freiheit von dieser Art des Werdens ist der meist charakteristische Zug des außerordentlichen Geschehens. Wir müssen direkt sagen, daß die ganze Kraft unserer wissenschaftlichen Beweise gerade davon abhängt, daß wir die Unterdrückung dieses Gesetzes feststellen. Aber dabei müssen wir mit der gleichen wissenschaftlichen Sicherheit feststellen, daß die in sich unerkannte Wirkkraft sich an die Natur anlehnt und deren Gegebenheiten nicht als selbständige, sondern als werkzeugliche Bestände benützt. Man könnte sagen, daß sie sich *den Naturgegebenheiten anpaßt und somit ihre unendliche Energie auf die Hervorbringung jener Erscheinungen einschränkt, die im Rahmen der entsprechenden Naturgegebenheiten möglich sind.* In dieser Form erscheint die Ursache als die Wirkkraft eines Künstlers, der über die Natur Anordnungen treffen kann, die diese selbst zu treffen oder zu verwirklichen nicht imstande wäre. Das Wesen, die Übernatürlichkeit und die Grade der letzteren können infolgedessen nicht nach der Wirkkraft des Wunders bestimmt werden. Hierbei kann nur deren konkrete Erscheinung maßgebend sein, insofern sie nämlich die Naturbestände zur Hervorbringung der außerordentlichen Erscheinungen benützt. Somit sind wir bei der allgemeinen Einteilung des Übernatürlichen angelangt, die auch auf das Wunder unverändert anzuwenden ist. Ist also das Wunder für die Erkenntnisordnung seinem Wesen nach nur der Modalität nach übernatürlich, so ist es in Anbetracht der inneren Beschaffenheit der Erscheinung und infolgedessen der von ihr gleichsam artbestimmten Wirkkraft (in dem Sinne, wie wir dies oben von der Tätigkeit Gottes im allgemeinen gesagt haben) *dreifach: quoad substantiam, quoad subiectum, quoad modum.*

Den Sinn dieser Ausdrücke haben wir hinlänglich erklärt, so daß wir uns mit der *schematischen Darstellung* der übernatürlichen Dynamik begnügen können. Wir wollen zunächst die *Wirkkraft Gottes* (actio Dei active accepta) in den verschiedenen Formen betrachten, sofern sie sich an die Natur anlehnt oder sich von derselben unabhängig betätigt. Dann werden wir von den Wirkungen diejenigen übersichtlich darstellen, die *Wunder im eigentlichen Sinne* sind.

Conspectus modorum, sec. quos actio Dei ad extra exercetur

- Actio Divina active accepta
  - prout excludit omnem cooperationem naturae : creatio
  - prout includit cooperationem naturae
    - accommodando se ad rationes seminales naturae : conservatio, gubernatio : Deus ut auctor naturae
    - operando extra ambitum rationum seminalium : Deus ut auctor gratiae
      - *quoad rem*
        - *quoad substantiam :* elevando vel transformando naturam in alium statum vel modum essendi vel generaliter : agendo ea, quae tota natura sec. suas potentias activas et passivas producere non potest : beatificatio animae (in visione beata) ; glorificatio corporis ; transsubstantiatio ; raptus ; prophetia futurorum contingentium, revelatio mysteriorum simpliciter ; positio duorum corporum in eodem loco ; mutatio motus univerversalis
        - *quoad subiectum :* utens natura, ut subiecto, educendo de eius potentialitate actum in eadem non contentum vel ad quem privative contrarie est disposita : gratificatio viae (per gratiam habitualem) vel gloriae (per lumen gloriae) ; obumbratio ad conceptum virginalem ; resuscitatio mortui ; illnminatio caeci nati ; revelatio mysteriorum sec. quid
      - *quoad modum :* utendo viribus naturae praeter vel contra ordinem legum naturae : inspiratio hagiographica ; revelatio mysteriorum in sensu lato ; subitanea curatio morborum.

Conspectus miraculi quantum ad gradum supernaturalitatis

- Miraculum : supernaturale
  - quoad rem: ex principiis intrinsecis eventus
    - *quoad substantiam :* cuius actus vel forma non continetur in rationibus seminalibus naturae ; eventus, in cuius principiis intrinsecis natura non invenitur, nisi per modum materiae circa quam vel in qua ; quaecumque ad naturam pertinent in alio omnino statu vel modo essendi inveniuntur in eventu ; ad quod efficiendum nulla virtus invenitur in tota natura : glorificatio corporis ; duo corpora esse simul in eodem loco ; partus virginalis ; resurrectio ex mortuis propria virtute
    - *quoad subiectum :* cuius potentia passiva non est nata, vel contrarie disposita ad educendum vel portandum talem actum ; eventus, in quo natura invenitur per modum subiecti, quin tamen ad actum vel formam producendam ex sua nativa potentialitate aliquid conferat : conceptus virginalis ; resuscitatio mortui ; illuminatio caeci nati
  - *quoad modum :* eventus, cuius principia intrinseca naturalia sunt, produci tamen non potest, nisi per agens independens a legibus naturae ; quod continetur in rationibus seminalibus naturae quoad substantiam, sed non quoad modum producendi, i. e. sec. elevationem supra legem successivae actuationis : curatio subitanea morborum ; saturatio quinque millium hominum paucis panibus ; ambulare supra mare.

(Schluß folgt.)